

Die magnetische und die mystische Ekstase.

(Schluß.)

Dem aufmerksamen Leser der bisherigen Behandlung unsers Gegenstandes wird es nicht entgangen seyn, daß, so gewiß auch der Grundsatz im Allgemeinen ist, daß die natürliche und religiöse Mystik überhaupt und die magnetische und mystische Ekstase insbesondere zueinander im Gegensatze stehen, wie Profanes und Heiliges, Natürliches und Uebernatürliches in ihrer Causalität, doch die Unterscheidung in einzelnen Fällen sehr schwierig seyn könne und das Endurtheil in suspenso bleiben müsse. Die Frage: was ist Sache der Natur, was der Gnade, wo endet die eine, wo hebt die andere an? kann nur Gott durch augenfällige Wirkungen endgültig entscheiden, der Mensch nur approximativ beantworten. Die bisher angeführten Unterschiede sollten nur den Gegensatz an und für sich sicher stellen, und zu diesem Endzwecke mögen sie genügend seyn, — wir übergehen daher noch andere minder wichtige, die man sich aus einzelnen Fällen abgezogen, — auch zur Beurtheilung einzelner Erscheinungen werden sie beachtenswerthe Winke enthalten; doch erschöpfend sind sie noch nicht, und es bleibt da noch ein weites Feld der wissenschaftlichen Forschung übrig. Zur Erkenntniß der natürlichen Mystik aller Zei-



ten hat die tiefere Erforschung des Magnetismus beigetragen und wird ferner noch dazu dienen; aber das bessere Verständniß der religiösen wird hiedurch nur mittelbar gefördert, das volle Verständniß dieser kann nur eine vom Geiste des Christenthums durchdrungene Wissenschaft vermitteln. Eine solche wird auch die in den ersten Jahrhunderten schon angepflanzte, im Mittelalter sorgfältig gepflegte und zur Ausbildung gekommene mystische Theologie, die den geheimnißvollen Verkehr der Seele mit Gott theoretisch und practisch sich zum Gegenstande gemacht hatte, wieder zu würdigen wissen und aus ihr reiche Schätze holen.⁴⁷⁾ Wie so manche Kunst des so viel geschmähten Mittelalters verloren gegangen, so ist auch die Kenntniß der religiösen Mystik und ihrer Erscheinungen größtentheils abhanden gekommen, und weil nicht gekannt, geringschätzig behandelt worden. „Seit die Welt“ (sagt Görres in der Einleitung zu H. Suso's Schriften, Seite LXXI. u. ff.) „sich gänzlich säcularisirt, sich ausschließlich gegen das Zeitliche hingewendet, und nun in dieser Richtung die Grenzen des menschlichen Gei-

⁴⁷⁾ Die zu Köln erscheinende „*bibliotheca mystica et ascetica*“ könnte bei kluger Auswahl des überreichen Stoffes die Kenntniß dieser Schätze fördern; zur bessern Uebersicht hätten wir aber gewünscht, daß die Auswahl planmäßiger, z. B. nach der Reihenfolge der Jahrhunderte, getroffen worden wäre, den Anfang hätten etwa einige Lebensbeschreibungen der Ältesten, wie des heiligen Athanasius Leben des heiligen Antonius, Gregor's von Nyssa Leben Gregor's des Thaumaturgen, und die Homilien des heiligen Macarius (*Bibliotheca P. P. max. tom. 4*) machen können, weil in diesen — also im Beginne des vierten Jahrhunderts — schon alle Formen der Mystik bis zu ihren feinsten Abstufungen angegeben werden.



stet zu erweitern sich bestrebt, sind jene Warten verlassen und verfallen, auf deren Zinnen alltäglich und allnächtlich, ohne zu ermüden, so viele Gotteskundige gewacht und in die Tiefen des Geisterhimmels hineingeschaut und hinübergehört; ungebraucht stehen jene hagioskopischen Apparate, die sie zur Schärfung ihres innern Auges und Ohres angelegt; nicht mehr geübt wird jene Disciplin, in der die höhere Psyche so zarte Erregbarkeit und so geschärfte Feinsinnigkeit gewonnen, daß die leisesten Nührungen die Leichtbewegliche angesprochen, und sonst unhörbar verschwebende Anflänge in allen ihren Tiefen widergetönt. Wohl schwingt jener mächtige Geist in den Höhen noch immer sein Gefieder, aber wer hat den Muth, sich ihm hinzugeben, daß er ihn über sich selbst hinaufziehe und ihn in jene Regionen hinüberführe, in denen wohl die Seele froh aufathmet, der Leib aber nur mit Beklommenheit schweren Athem zieht? Wohl ist jenes geistige Reich, das die Erde in ihrem Bereiche hegt, noch nicht ermattet und erstorben; aber es unflutet nicht mehr, wie sonst, ein weitgedehnter Ocean, das Irdische, von den ewigen Gestirnen in Ebbe und Flut bewegt; es hat in viele kleinere Becken sich geschieden. Unvollendet sind daher die angelegten Sternkarten geblieben, die uns heimisch machen sollten in jenem Geisterhimmel, unerforscht die Gesetze jener feinern Wahlverwandschaft, die Seele an Seele zieht, unbekannt das Gesetz jener großen durchgreifenden Gravitation, die sie Alle mit Gott vereint; unenthüllt die Regel der Cykeln und Umläufe, in denen das Geistige fortschreitend sich bewegt. Dafür sind wir nun in die Welträume bis zur weitesten Ferne vorgeedrungen, kein bläßer Lichtnebel, der im Saume jenes weiten Sternenhimmels sich verbirgt, kann

sich unserm geschärften Auge entziehen; kein Komet mag die Grenze unsers Systems betreten, ohne daß die immer wachen Späher ihn entdecken. Alle die zahllosen Bahnen, die sich durch die Himmel ziehen, haben ihre Formel gefunden, und alle Wiederkehren ihre feste Bestimmung, und während die Milchstraße in ihre Sterne sich aufgelöst, erscheint der Mond in allen seinen Höhen und Tiefen wie zum Cataster aufgenommen. Auf unserer Erde aber löst die Geognosie die verklebten Steinblätter jener großen Naturchronik, die gleich den Bücherrollen im Herculaneum die bergende Tiefe schützend aufgenommen, Eines um das Andere ab, und liest in dem Entfalteten die Geschichten der alten Tage, die Urbeginns über die Erde hingegangen. Alle Naturkräfte, deren leiseste Spur wir um uns her vernommen, müssen, von uns befragt, selber das Gesetz ihrer Wirksamkeit verrathen; Element um Element muß aus seinen Tiefen steigen und kundgeben, in welchen Eigenschaften es seine Eigenthümlichkeit erkennt; was auf Erden lebt und webt, es muß abermals erscheinen, damit es, seit die erste Benennung verloren gegangen, neuen Namen von der ordnenden Wissenschaft gewinne. Auch die Sphinx des Lebens muß ihre Räthsel deuten; die Maschen im organischen Gewebe sind nacheinander aufgelöst, und die Knoten, die sich in ihm geschlungen, haben sich entwirrt; die tief verborgenen, vielfach zusammengesetzten Lebensgesetze beginnen sich zu enthüllen; nicht minder auch jene geistige Natur, an die die Lebensmächte die Fäden ihres Wirkens knüpfen, sie hat ihre aufmerksame Betrachtung gefunden, der Zauberspiegel ist entdeckt, in dem sich die Seele selber im Conterfei erblickt, und in jener geistigen Katoptrik ist sie nun in die tief-

sten Gründe ihres eigenen Wesens eingedrungen. Das Alles ist ohne Zweifel gut und löblich und aller Ehre und dankbarer Auerkenntniß würdig; ja man muß einräumen, daß es vorzugsweise eine der Hauptbestimmungen des in diesem Leben an diese Welt gewiesenen Menschengewisses erfüllt. Aber wie dieses Leben sich nicht selber Zweck seyn kann, und wenn es den höhern Zweck zu sich herniederzieht, eben dadurch in all seinem Thun der Vergänglichkeit verfällt, so kann auch dieser ganze wissenschaftliche Apparat nicht seine Bestimmung in sich selber tragen, und wird sogleich eitel und nichtig, wie der Geist in seinem Gebrauche sich auf sich selber setzt und, umgeben von all diesem Brumme, sich nun selber genügen zu können wähnt. Das aber ist die Thorheit dieser Zeit, daß sie aus dem Mikrokosmos heraus im Makrokosmos sich vergafft, und jenen Seelen der platonischen Lehre gleicht, die in den Weltspiegel geschaut, in diesem Schauen in Liebe gegen ihr eigenes Bild entbrannt, und nun in den Spiegel hinein und in's Elementenmeer hinab gesunken. Jetzt haben die Kräfte, alle nach abwärts hingezogen, in der Tiefe ihren Ruhepunkt gefunden, befestigen sich in ihm und verwachsen sich mehr und mehr in die Naturseite des Daseyns; die innere und höhere Seite, verlassen von aller Fülle, verödet immer sichtlicher; der innere Sinn erstirbt, der Geist ist der Welt verfallen, und sie hat ihm das Joch ihrer Geseze aufgelegt. Da alle Wissenschaft sich säcularisirt, hat ihr das Sæculum auch seinen Character aufgeprägt; sie ist profan, knechtisch und wandelbar geworden, und muß dem ewigen Juden gleich ohne Unterlaß im Rade der Zeiten gehen und die endlose Seelenwanderung durch alle Naturreiche durchlaufen.“

Es soll aber auch die Wissenschaft zu Gott führen, sie soll dem Geiste in seinem Verhältnisse zur Natur symbolisch sein Verhältniß zur Gottheit weisen; ⁴⁸⁾ denn nicht zur eiteln Selbstbespiegelung für den Menscheng Geist hat Gott die Natur geschaffen, sondern daß dieser in ihr und durch sie Gott finde, nur so wird Gott die Ehre, der Natur ihr Recht zu Theil, und bei der gründlichsten Forschung das höchste und letzte Ziel alles Wissens — das kein anderes ist als das Wissen von Gott und das Leben in Gott — im Auge behalten; mit dieser höhern Beziehung gewinnt die Wissenschaft erst ihren rechten Inhalt und vereint mit ihrem sterblichen Theil den unsterblichen. Eben die Einseitigkeit der Wissenschaft, ihre Säkularisirung und völlige Trennung von der Theologie ist auch Ursache, daß natürliche und göttliche Mystik verkannt und ver-

⁴⁸⁾ Die Naturgesetze sind Analogien höherer geistiger, so ist z. B. das der Gravitation und der Durchleuchtung der Körper ein Bild für das Verhältniß der Seele zu Gott. Was dort die Schwere, ist hier die Liebe, und zwar eine doppelte: jene, in der Gott die Seele an sich zieht, und: die er der Seele eingepflanzt. Durch seine Allgegenwart steht Gott mit aller Creatur in Beziehung; „Gott ist“, sagt Gregor d. Gr., „in Allem, aber nicht eingeschlossen; außer Allem, aber nicht ausgeschlossen; innen, weil er Alles trägt, außen, weil er Alles in seine Größe beschließt; durch Alles ist er also ausgegossen und in der Essenz der Seele gegenwärtig.“ Diese Allgegenwart ist aber nothwendig eine actuale; es besteht also zwischen Gott und der Seele ein Wechselverkehr, und dieser kamr, weil Beide freie Wesen sind, durch die Wirkung des einen und die Mitwirkung des andern nach einem höhern Quadratgesetze der Entfernungen in seiner Lebendigkeit gesteigert oder vermindert werden. (Vergl. Görres' Einleitung zu Suso's Leben LXXV.)

menget, oder letztere gänzlich geläugnet wurde; denn ohne der Erkenntniß des ewigen Lebens Gottes an und für sich gibt es überhaupt keine Gotteserkenntniß und kein richtiges Verständniß der Natur und des Menschen. Wegen der Aehnlichkeit in der äußern Erscheinung wurden die Analogien, ja die Caricaturen des Heiligen mit dem Heiligen selbst verwechselt. Wie aber dieselbe Feder zur Abfassung classischer Werke und unbedeutender oder giftiger und verderblicher Schriften dienen kann, der gemeinschaftliche Gebrauch desselben Werkzeuges nicht den Werth entscheidet, so entscheidet auch die Aehnlichkeit der Erscheinungen bloß für sich nichts — *duo si faciunt idem, non est idem* —, sie ist gleichsam die gemeinschaftliche Atmosphäre, in welcher Vollkommene und Andere, die noch im Ringen begriffen sind, und selbst die Bösen athmen. Einen wesentlichen Unterschied, auf den in der Beurtheilung mystischer Zustände gesehen werden muß, macht die Intention, mit der diese geheimen Wege des Lebens betreten und gewandelt werden, sie gibt denselben Erscheinungen eine ganz andere Bedeutung; so wird z. B. Niemand läugnen, daß es einen großen Unterschied mache, ob Jemand etwas um seiner eigenen Persönlichkeit oder um Gottes willen thue. Wer wird demnach die Seele, die in Folge tiefer Bekümmerniß um das eigene oder um des Nächsten Heil außerordentlichen Anstrengungen um dieses Heil sich unterzieht, durch Wachen und Beten, Fasten und alle Arten der Selbstverläugnung, durch den unendlichen Schmerz der Trennung und des Entferntseyns von Gott, der zuweilen den Menschen mitten im Irrthum und Leidenschaft beim Anblick des nahen Abgrundes ergreift, zu jener Energie des Geistes erweckt wird, die die Sünde, den

Tod und die Hölle besiegt; oder jene Seele, welche von der Liebe zu Gott von der Sorgfalt und Anstrengung, ihn und die Wahrheiten, die wesentlich das Heil betreffen, zu erkennen und zur Ausbreitung seines Reiches auf Erden beizutragen, auf's tiefste ergriffen, in diesem Bestreben außer sich kömmt, und in solcher Entäußerung ihrer selbst sieht und erkennt, was Noth thut, und wie das Nöthige auszuführen ist, werwechseln mit der Seele, die vorerst nur um sich bekümmert ist, deren erweiterte Blicke auf das leibliche Heil gerichtet sind, und auf die Entdeckung dessen, wodurch dasselbe gefördert werden kann, die erst im Verlaufe ihrer ekstatischen Krisen auch zuweilen auf ihr ewiges Heil denkt, und manche Läuterung ihres leidenden Gemüthes, fromme, dankbare Regungen und heilsame Rathschläge für's practische Leben erfährt? Wer wollte die Seele, welche, unter der Last eigener Leiden niedergedrückt, dennoch nur darauf bedacht ist, und ihre ganze Aufmerksamkeit darauf richtet, Andern zu helfen und fremde Leiden auf sich zu nehmen, die durch entscheidende Gesichte oder durch vernehmliche Stimmen dazu angewiesen wird, und dieser Anweisung bereitwillig folgt, derjenigen gleichstellen, die erst nach erreichter oder wenigstens sichergestellter Befriedigung ihrer persönlichen Bedürfnisse, ihre Blicke darauf wendet, auch für Andere Heilsames zu entdecken, oder sonst Verborgenes zu sehen und einen oder den andern Aufschluß zu geben? Oder endlich — wer wollte solche auserwählte Seelen, welchen in ihrer herzergreifenden und den tiefsten Grund aufregenden Sorge und Noth um das Heil der Kirche oder um die Wohlfahrt des Volkes und seiner Oberhäupter jener innere Blick eröffnet wird, daß sie,

auf wahrhaft prophetische Weise ergriffen, das Heil und Unheil, die verhängnißvolle Zukunft oder den Trost in schweren Nöthen oder gefährlichen Lagen schauen, und von dem, was sie gesehen, ganz erfüllt, dasselbe laut oder in der Stille, je nachdem es heilsam und ihnen angewiesen ist, bekannt machen, mit andern in eine Classe setzen, die in ihren Träumen oder Gesichtern oder sonst auf irgend eine Art ihre eigene Zukunft voraussagen, und mitunter sich auch um Anderes bemühen, oder mehr oder minder wichtige Fälle der kommenden Zeit voraussehen, auch wohl in die Vergangenheit blicken und manches Räthselhafte in seinem Zusammenhange erkennen, aber mit allem dem annoch in der Gefahr des mannigfaltigen Mißbrauches durch Eitelkeit, Hoffahrt, böse Lust u. s. w. schweben, und bei denen der Egoismus und die Selbstüberschätzung nur zu oft bis zum Lächerlichen und Abgeschmackten zu Tage tritt? Gegen jede dieser Verwechslungen müssen wir uns auf das Bestimmteste erklären, und die Erfahrung erklärt sich selbst hinlänglich dagegen; denn wenn man genau und gewissenhaft miteinander vergleicht, was so mit den verschiedensten Intentionen auf ähnlichen Wegen sich zeigt, so findet man auf Seite derjenigen, die zu Werkzeugen des Heils zunächst berufen sind, eine Tiefe, einen Ernst, einen Zusammenhang und nicht selten großartige Universalität in Allem, was sie sehen, erleben, erkennen und ausführen, eine Begeisterung für die Wohlfahrt des Menschengeschlechtes, eine Liebe zu Gott, eine Ergebenheit des Willens, ein Selbstverläugnung und Demuth, womit Alles, was von der andern Seite erscheint, nicht von Ferne in Verhältniß gesetzt werden kann. (Siehe Windischmann: Ueber Etwas u. S. 224—229.)

Es wird also bei Beurtheilung mystischer Zustände nebst der Intention der ganze moralische Character der ekstatischen Person in Betracht gezogen werden müssen; denn wenn es auch nicht an Beispielen fehlt, daß auch unheilige Personen (z. B. Pharao, Bileam, Balthasar u. A.) göttliche Gesichte hatten, so sind dieses nur vereinzelter Fälle; ein öfter wiederkehrender innerer Verkehr mit Gott und der höhern Geisterwelt ist nur denkbar bei Menschen, die mit aller Energie des Geistes auf dem schon früher angedeuteten ascetischen Stufenwege nach Gottvereinigung streben, oder bei solchen, die von Jugend an unter einer außerordentlichen Führung stehen und berufen sind, zur Verherrlichung des Reiches Gottes auf Erden mitzuwirken und Zeugniß zu geben für die fortwährende Gegenwart des heiligen Geistes in der Kirche Jesu Christi. Daher sagt Benedict XIV. l. c.: *signa ecstasis divinae ex moribus potissimum petenda sunt.* — *Perpendenda sunt antecedentia, concomitantia et subsequencia ecstasim.* Und der heilige Ignatius Loyola, um sein Urtheil über eine ekstatische und stigmatisirte Nonne befragt, gab zur Antwort, man solle nur darauf sehen, ob sie wahrhaft demüthig und vollkommen gehorsam sey, alles Uebrige könne auch der Teufel nachahmen. Wenn die Ekstase ihrer primären Ursache nach von Gott kommt, muß sich auch in den Wirkungen diese Ursache kundgeben, die Folgen können dann nur gute seyn; als solche gibt die heilige Brigitta in ihren Offenbarungen (l. 1. c. 4.), wo sie von den Regeln zur Unterscheidung der Visionen spricht, an: die höhere Erleuchtung, die innigere Liebe zu Gott, die Sehnsucht nach Erfüllung des göttlichen Willens u. s. w. *Si ecstasticus virtutibus floruerit, et post ecstasim in iis ma-*

gis profecerit, ecstasis procul dubio erit divina sagt Benedict XIV. Findet eine völlige, beharrliche Umkehr zum Guten statt, eine Kräftigung zu Werken, wie sie nur von Gott ausgehen kann, eine auf das ganze Leben sich verbreitende, penetrante Wirksamkeit und eine unverkennbare Hinlenkung zu einem guten Ziele für die betreffende Person und für Andere, so liegt die Vermuthung für den höhern Ursprung der Ekstase gewiß nahe. Die Kirche, welche auf eine Untersuchung ekstatischer Zustände und ihrer Ergebnisse nur aus wichtigen Ursachen eingeht, untersucht darum zuerst das ganze Leben der ekstatischen Personen und die Früchte ihrer außergewöhnlichen Erscheinungen, sie läßt sie, wenn alle Umstände zu einem guten Zeugnisse sich vereinigen, ruhig gewähren, ist aber, so lange sie am Leben, mit ihrem Urtheile zurückhaltend, und spricht ein solches in der Regel erst dann aus, wenn es sich um die Seligsprechung einer solchen Person handelt; unterzieht aber dann das ganze Leben derselben wiederholt der strengsten Prüfung, und die erste Frage ist: an constet de virtutibus theologicis, fide, spe et caritate, ac de cardinalibus, prudentia, justitia, fortitudine et temperantia et annexis in gradu heroico? Und zwar mit Recht kommen zuerst die theologischen Tugenden zur Untersuchung, denn durch diese wird die Eini- gung des Menschen mit Gott, die in der gottgewirkten Ekstase gleichsam ihren im irdischen Leben erreichbaren Höhepunkt erlangt, begründet, und der Mensch zu Gott von Außen nach Innen, von Unten nach Oben in ein Verhältniß gesetzt, jenem ähnlich, in dem er im gewöhnlichen Leben von Innen zu Außen, von Oben zu Unten zur umgebenden Natur gestellt erscheint. Durch die Cardinaltugenden wird der Mensch

in sich und nach Außen geordnet; die Klugheit lenkt Alles zum letzten, übernatürlichen Endziele, die Gerechtigkeit ordnet allseitig den Willen dem göttlichen conform, der Starkmuth überwindet die Versuchungen und erträgt die Beschwerden und Leiden, die Mäßigkeit beherrscht die unteren Affecte und Triebe, so daß diese vier Tugenden mit ihren Unterabtheilungen (siehe Benedict XIV. l. 3. c. 24.) als die Früchte der ascetischen Uebungen einerseits und andererseits der heiligenden Gnade erscheinen, durch ihre Verbindung mit den theologischen aber erst ihre Weihe erhalten. Diese sieben Tugenden stehen in Bezug mit den sieben Gaben des heiligen Geistes, und werden durch sie und durch fortgesetzte Uebung, so wie durch eifrige Anwendung der Gnadenmittel erst zu heroischen.⁴⁹⁾ Erst dann, wenn diese Untersuchung ein befriedigendes Resultat ge-

⁴⁹⁾ *Heroicitas est eminens virtutis gradus, qui communem hominum etiam laudabiliter viventium operandi modum superat, et quidem usque ad obitum. — Virtus, ut sit heroica, debet efficere, ut qui ea praeditus est, expedite, prompte et delectabiliter supra communem modum ex fine supernaturali operetur, omnia peragendo juxta praecepta et consilia evangelii. Die Scholastiker theilen die Tugenden nach dem Grade ihrer Vollkommenheit in politicas vel communes, quibus homo in humanis rebus gerendis recte se habet, in purgatorias, quarum ope pugna instituitur pro animi passionibus rationi subdendis, et in virtutes purgati animi, cum prudentia solas divinas res intueatur, temperantia cupiditates nesciat, fortitudo passiones ignoret, justitia cum divina mente perpetuo foedere societur. — Virtus communis respondet viae purgativae, virtus purgatoria viae illuminativae, virtus purgati animi (sive heroica) statui unionis. (Siehe Benedict XIV. l. 3. c. 21 und 22.)*

liefert, schreitet sie weiter vor zu den umsonst gegebenen Gaben und somit auch zu der mit ihnen in Beziehung stehenden Ekstase; es wird untersucht, in wie fern der in sich geheiligte Mensch ein Werkzeug in der Hand Gottes zur Erbauung des Leibes Christi, ein Helfer für Andere zu ihrem Heile gewesen. Es drängt den Menschen ein inneres Bedürfnis zur Thätigkeit nach Außen, die Ordnung, die er in sich befestigt, auch in Anderen herzustellen. Damit er aber auch dieses im heroischen Grade vermöge, bedarf er eminenter Gaben von Oben, und zwar bedarf er, weil er Andere nicht, wie Gott, innerlich bewegen, sondern nur äußerlich anregen und belehren kann, hiezu dreierlei: 1) die Fülle des Wissens von göttlichen Dingen, um aus ihr auf Andere überzuleiten, wessen sie bedürfen; 2) die nothwendigen Mittel zu dieser Ueberleitung; 3) Bürgschaften für die Wahrheit des Mitgetheilten, um die Ueberzeugung zu vollenden und die Lehre wirksam zu machen. Jedes dieser drei Erfordernisse macht wieder drei Gaben nöthig. Das erste, die Gabe des Glaubens, d. i. der eigenen, unerschütterlichen Ueberzeugung von der Wahrheit des Inhaltes der Offenbarung; die Gabe der Weisheit, d. i. der tiefen Einsicht in den innern Zusammenhang aller Wahrheiten; die Gabe der Wissenschaft, d. i. der geordneten Erkenntniß derselben und ihres Zusammenhanges mit natürlichen Dingen und Wirkungen, sowie der Fähigkeit, die Ueberzeugung in Andern logisch zu begründen. Das zweite Erfordernis bedingt die drei Gaben: die Geister zu unterscheiden, die Geheimnisse der Herzen zu durchschauen, um den Boden zu erkennen, dem der göttliche Same einzusäen ist; die Gabe der Sprache, um sich Jedem verständlich zu machen, da jede Mit-

theilung von Geist zu Geist an die Sprache geknüpft ist, und die Gabe: die Sprachen auszulegen, um Jeden zu verstehen. Zum dritten Erforderniß endlich gehört: die Gabe der Prophetie, d. i. des von Gott geöffneten Blickes in die nachtbedeckte Zukunft, als Bürgschaft für die Wahrheit der mitgetheilten Lehren; die Gabe der Krankenheilung, die in der Förderung des leiblichen Heiles die des Seelenheiles zum voraus garantirt; die Wundergabe als Legitimation der Sendung oder Unterstützung durch den, der über die Natur gebietet.⁵⁹⁾ So stehen die vom Apostel (1. Cor.

⁵⁹⁾ Auch bei der Prüfung dieser Gaben wird, wie bei jener der Tugenden, mit größter Genauigkeit und Schärfe vorgegangen. Damit z. B. die übernatürliche Gabe der Krankenheilung, in der Gott selbst als wirkend durch einen Menschen erscheint, an dem Heilenden anerkannt werde, muß nicht nur seine heroische Tugendübung gewiß seyn, es darf auch nicht der leiseste Verdacht einer Täuschung, oder der Mitwirkung natürlicher Kräfte übrig bleiben; die Krankheit muß von den Aerzten als schwer oder unheilbar erkannt seyn, sie darf nicht in ihrer Alme gestanden haben, weil sonst der Umschlag durch die Krisis natürlich bedingt seyn könnte, es darf keine Arznei zuvor angewendet worden, oder wenn, keine gedeihlichen Wirkungen erfolgt seyn. Von der Genesung wird gefordert, daß sie augenblicklich, ganz und vollkommen, ohne Naturkrise eingetreten und kein Rückfall statt gefunden habe. Alle Umstände der Krankheit selbst, ihr Ursprung, ihre Dauer, ihr Verlauf, ihre seitherige Behandlung, die Anlage des Kranken, der Zustand seiner Lebenskräfte, der mögliche Einfluß der Einbildungskraft, Alles wird der schärfsten Nachforschung unterzogen. Die Untersuchung wird von eigens dazu angeordneten Commissionen, unter Zuziehung der Aerzte, geführt, die thatsächlichen Umstände durch die Aussage vereideter, gerichtlich gültiger Zeugen in nöthiger Zahl erhärtet; dann erst, wenn die Thatsache siegreich alle diese schärfsten Prüfungen bestanden,

12, 7) aufgezählten neun *gratiae gratis datae* unter sich und mit dem vom heiligen Geiste beherrschten innern Geistesleben der Kirche im Zusammenhange; diese Gaben, die nur Christus habituell besaßen, wurden

wird sie als eine von Oben herab gewirkte Heilung anerkannt. Alle die Regeln mit unzähligen Beispielen behandelt Benedict XIV., der selbst längere Zeit die Stelle eines *promotor fidei* bei vielen Canonisationsproceßen vertreten, weitläufig im vierten Buche seines oft citirten Werkes. — Die Strenge und Weitläufigkeit der Untersuchung wird in Beatificationsproceßen aber nur auf eine bestimmte Anzahl der Wunder ausgedehnt, es wird aber auch hieraus erklärlich, warum in vielen Fällen die Seligsprechung lange oder gar nicht erfolgt, obwohl die Untersuchung über die heroische Tugendübung befriedigend geschlossen ist; wie dieses z. B. bei den Päpsten: Gregor X., Benedict XI. und Innocenz XI. der Fall ist. — Aus dem Gesagten geht auch hervor, daß nicht jede Heilung durch das Gebet oder durch Novennen den kirchlich approbirten Wundern gleichzustellen sey; daß auch nicht die Schreiben, die aus Rom in Angelegenheit des Pfarrers Casner und des Fürsten Hohenlohe erlassen wurden, eine solche kirchliche Approbation enthalten, denn das erste an den Bischof von Regensburg von Pius VI. (1776) gerichtete sagt nur: daß der Exorcismus in der Kirche allezeit üblich gewesen, daß er nützlich und beizubehalten sey; daß er aber so öffentlich, bei solchem Zulauf und Tumulte, vorgenommen werde, sey nicht zu billigen, der Exorcist soll ihn in Zukunft nicht mehr so öffentlich und nur nach dem römischen Rituale anwenden. In dem Schreiben des Papstes Pius VII. (Anfangs Sept. 1821) an den Nuntius in München, Serra di Cassano, wird diesem der Auftrag ertheilt, den Fürsten Hohenlohe einzuladen, die Heilungen an einem angemessenen Orte (*loco conveniente*), und nur in dringenden Fällen in den Häusern vorzunehmen; und in dem gleichzeitigen Schreiben an den Bischof von Bamberg wird nebst der geräuschlosen Vornahme noch angeordnet, daß alle Heilungsfälle nach ihren Wirkungen aufzunehmen, zu constatiren und darüber an den apostolischen Stuhl zu berichten sey.

den Aposteln und nach ihnen manchen Heiligen im hohen Grade und insgesammt, Andern im mindern Grade und theilweise verliehen, und mit Recht kommen diese Gaben dann zur Prüfung, wenn es sich darum handelt, eine Person der gesammten Christenheit zur Verehrung aufzustellen, weil dieselbe durch ihre Tugenden und durch höhere Befähigung eine ausgezeichnete Stelle im geistigen Organismus der Kirche eingenommen hat. Da diesen Gaben eine höhere Einwirkung auf den Geist des Menschen zu Grunde liegt, durch sie theils die natürlichen Geisteskräfte gehöhht, theils neue denselben hinzugefügt werden, so wird diese Einwirkung auch auf das leibliche Organ des Geistes (das Gehirn), ja auf den ganzen durch die Ascese prädisponirten, weil der Naturherrschaft mehr entzogenen und zum tauglichen Werkzeuge des Geistes herangebildeten, Organismus sich äußern, und die Ekstase, als die Form des gehöhhten geistigen Lebens, zur Folge haben; daher wird denn auch sie, und was mit ihr zusammenhängt, die Gesichte, Erscheinungen und Offenbarungen bei der Untersuchung zur Sprache kommen, doch erst nach vollendeter Untersuchung über die heroischen Tugenden; — *nulla earum (sc. ecstasis, visio-num, apparitionum et revelationum) habenda est ratio in causis beatificationis, nisi virtutum heroicarum probatio praecesserit, et vitae exitus illustris et sanctimonia plenus fuerit, — cum eas (sc. visiones et revelationes) solus testari possit is, cui factae sunt, hic, ut in re propria fidem mereatur, debet esse omni exceptione major, ideoque virtutibus heroicis praeditus.* Sie sind an sich keine Beweise der Heiligkeit — *non conferunt per se ad probandam sanctitatem, cum non sint effectus gratiae sanctificantis, sed comparantur caeteris*

gratiis gratis datis, quae solum illustriores reddunt virtutes illius, qui illis insignitus fuerit. (Benedict XIV. l. c. l. 3. c. 50—53.) Hierbei nun erstreckt sich die Untersuchung vornehmlich auf zwei Punkte: auf den Ursprung und auf den Inhalt; ob jener kein bloß natürlicher (noch weniger dämonischer) gewesen, dieser der in der Kirche bewahrten Offenbarung conform oder doch nicht entgegen sey — an (sc. revelationes) approbandae, an tolerandae vel praetermittendae sint. Praecipua privatae divinae revelationis tessera est conformitas cum sacris literis, cum divinis et apostolicis traditionibus, cum moribus et definitionibus ecclesiae, — si illis adversetur, statim rejicienda, et causae silentium imponendum est, d. i. der Beatifikationsproceß wird nicht weiter fortgeführt.⁵¹⁾ Wenn sie aber nur Ungewöhnliches, Neues, von der Kirche Unentchiedenes, bloßen theologischen Meinungen Entgegengesetztes enthalten, so hindern sie zwar den Fortgang der Untersuchung nicht, aber eine Approbation wird alsdann nicht ausgesprochen. Eine solche Approbation, wenn sie gegeben wird, verpflichtet nicht zum Glauben, wie kirchliche Entscheidungen über Glaubenslehren, sondern

⁵¹⁾ Ein seelenkundiger Meister, H. Suso, sagt: Es gibt Leute, die haben viele Phantasien und Träume, sie sehen so schöne und zukünftige Dinge im Schlafe; so sehen sie die Heiligen oder die Seelen; dieses spreche ich nicht ab und spreche es auch nicht zu, denn solche Dinge geschehen auch von Natur. — In diesen Offenbarungen soll all dein Thun darauf gehen, daß du der heiligen Schrift Zeugniß in allen Dingen findest. Laufe an das heilige Evangelium und an die Lehren der heiligen Kirche: findest du, daß es sich damit verträgt, so laß es gut seyn; thut es das nicht, so trete es darnieder, so lieb dir Gott und deine ewige Seligkeit ist; folge und achte es nicht, schlage es von dir. —

sie ist nur eine Erklärung, daß in den approbirten Schriften nichts der gesunden Lehre Conträres enthalten, und daß sie zur Erbauung der Gläubigen veröffentlicht werden dürfen; das Maß der Einstimmung aber bleibt Jedem überlassen, und nur das Leichtfertige, unbedingte Verwerfen, nicht aber wissenschaftliche Erörterungen, werden dadurch zurückgewiesen. So oft der Proceß selbst in ein neues Stadium tritt oder re-assumirt wird, werden auch alle Schriften, Gesichte, Offenbarungen u. s. w. des Betreffenden auf's Neue revidirt und alle Geistesgaben, also auch das *donum prophetiae*, nur nach der schärfsten Prüfung eclatanter Beweise bei einem Seligen anerkannt.

So erkennt also die Kirche den Unterschied der natürlichen und heiligen Mystik förmlich an, überläßt die Kritik jener und ihrer Erscheinungen der Wissenschaft, diese aber zieht sie vor ihr Tribunal⁵²⁾, denn sie ist die Säule und Grundfeste aller (geoffenbarten) Wahrheit, die ihren Lehrinhalt nicht aus den Gesichten und Offenbarungen ekstatischer Personen, sondern aus dem Munde der ewigen Wahrheit selber geschöpft; nicht ihre Dogmen also prüft und berichtigt sie an solchen Gesichten, sondern vielmehr diese an jenen, nicht sie erlangt Gewähr durch sie, sondern umgekehrt; sie gibt sie ihnen nach reifer Prüfung, wie sie auch die Person nicht nach den Visionen und andern mystischen Zuständen würdigt, sondern nach der Person diese, sie glaubt und lehrt, den Verheißungen ihres

⁵²⁾ Nur wo die Kirche zur Staatsanstalt herabgesunken, hat die Polizei dieses Geschäft übernommen, die, weil sie manchen Betrug, der auch mit dem Heiligsten getrieben wird, entdeckte, überall mit ungeschlachten Händen zugreift.

göttlichen Stifters gemäß, eine fortdauernde Wirksamkeit des heiligen Geistes in ihren Gliedern, ehrt die Schätze höherer Einsicht in den Heiligen, und sieht sie mit Recht als eine Bereicherung ihres Besitzstandes an, ohne ihnen jedoch irgend eine über denselben waltende und schaltende Macht einzuräumen. Sie approbirt nur wohl Geprüftes und in der Prüfung Bestandenes⁵³⁾, verwirft nur erweislich Verwerfliches, läßt, wo zu dem einem oder andern die Daten nicht genügen, die Sache auf ihren Werth beruhen, und überläßt es der Zeit und tieferer Untersuchung, die Wahrheit aufzudecken. Dieses vorsichtige Verfahren der Kirche wird gerechtfertigt durch die Schwierigkeit, die Wahrheit des in der Ekstase Erfahrenen und Geschauten zu erforschen, da oft jedes Kriterium zur Beurtheilung des Inhaltes mangelt. Nicht nur ist es schwer zu bestimmen, ob wirklich eine höhere Einwirkung statt gefunden, sondern es läßt sich auch das, was dieser zuzuschreiben, und was auf Rechnung der auch auf der höchsten Stufe dem Irrthume nicht völlig entrückten Geisteskräfte zu stellen, also das göttliche und creatürliche Element, die da concurriren, nicht scheiden.

⁵³⁾ Ein Beispiel strenger und unpartheiischer Prüfung liefert uns die vom Basler Concile nach hüziger Controverse ausgesprochene und von mehreren Päpsten gegebene Approbation der *revelationes Sanctae Brigittae*. Der allgemeine Theil der vom Cardinale, Joannes de Turrecremata, verfaßten Bertheidigungsschrift ist denselben vorgeedruckt, der specielle Theil aber, der die Antworten enthält auf die einzelnen Einwürfe, namentlich auf die aus ihren überaus scharfen Rügen gegen Rom hergenommenen, die auch von den Feinden der Kirche ausgebeutet wurden, ist erst von Mansi in tom. 4. Supplem. Concil. p. 910. veröffentlicht worden.

Da die Thätigkeiten des innern geistigen Lebens vornehmlich das Schauen, das Imaginiren und das Denken sind, diese Thätigkeiten in der Ekstase erhöht werden, so werden ihre Ergebnisse die Visionen seyn, die man analog diesen Thätigkeiten in körperliche, seelische und intellectuelle (nach Augustin de Genesi, l. 12. c. 6. 7.) eintheilt, je nachdem die äußern Sinne, oder die Phantasie, oder die höhere Geisteskräfte als die afficirten Organe erscheinen. In den erstgenannten sind es die äußern Sinne, die hellsehend geworden, und Dinge gewahren, die ihnen im gewöhnlichen Zustande entgehen; in den seelischen oder imaginären ist der innere Sinn hellsehend und bildet sich mittelst der Einbildungskraft nicht durch äußere, sondern innere Anregung eine innere Sinnenwelt ähnlich den Traumgebilden; in den intellectuellen wird der Geist selber hellsehend, und etwas Analoges bieten im gewöhnlichen Leben die zuweilen plötzlich aufsteigenden Gedanken, die, wie Blitze die Dunkelheit, eine ganze Reihe vorher unverstandener Wahrheiten mit einemmale aufhellen oder zu fruchtbaren Keimen genialer Erfindungen werden.

Die körperlichen Gesichte können auf zweifache Weise entstehen, entweder dadurch, daß die Erscheinungen durch Annahme eines Körpers wirklich Gestalt gewinnen, oder daß das Organ innerlich afficirt wird, so daß sich dann das Umgekehrte des gewöhnlichen Sehens begibt; bei diesem wird das Organ von Außen afficirt und führt das aufgenommene Bild der Seele zu, in der Vision aber geht die Einwirkung von Innen heraus auf das Organ, wie dieses auch bei gewöhnlichen Sinnestäuschungen, z. B. in der Dämmerung, der Fall ist, daher solche Visionen, obwohl sie

gottgewirkte nach dem Zeugnisse der Bibel seyn können, den geringsten Werth haben, da auch das Blut, die Einbildungskraft, Krankheit und Manie Aehnliches wirken können. Nicht viel höher stehen die seelischen Visionen, in denen die Einbildungskraft thätig ist; da diese zwischen dem innern Sinne und den höhern Geisteskräften gleichsam in der Mitte steht, können sie von Außen nach Unten, oder von Innen nach Oben her angeregt werden. „Gott und die Natur“ (sagt Görres: *Mystik* II. S. 344), Engel und Dämonen, Heilige und andere Abgeschiedene theilen sich daher möglicherweise mit den Kräften und Vermögen der Persönlichkeit, wie überall, so vorzüglich hier, in die hervorgerufenen Wirkungen, und die vorsichtige Unterscheidung dieser verschiedenen Wirkungsweisen ist mehr wie irgendwo geboten, weil bei Unterlassung derselben hier die Täuschung am nächsten liegt. Denn jener wundersame Proteus, der in uns verborgen wirkt und gestaltet, nun die Erinnerung früher gefasster Eindrücke zur Traumgestalt ausbildend; nun vor dem halbawachen oder durch äußere Erregungen berauschten Sinne schwebende Schemen geschehener und nicht geschehener Dinge in solcher Plastizität auswirkend, daß sie an Handgreiflichkeit selbst das natürlich Hervorgebrachte zu übertreffen scheinen; dann wieder im krankhaften Zustande, im Zwiellichte von Helle und Dunkel wirre Gebilde webend und seltsame Phantome heraufbeschwörend: dieser Tausendkünstler hat hier Sitz genommen, und er mag auch in der bildlosen Seele des Mystikers große Gesichte heraufführen.⁵⁴⁾ Von seiner Wohnung führen

⁵⁴⁾ Es sind daher nur wenige solche Visionen kirchlich approbirt d. h. als glaublich und erbaulich erklärt worden,

Straßen aus in alle Welt, und wir sehen von allerwärts her Pfade zu ihr ziehen, und gar Vieles wird auf ihnen ihm zugetragen. Der Sonne Stand, des Mondes Lauf, die Aspecten der Gestirne, die Mischung der Elemente, das Alles ist daher seinem Wirken nicht fremd; aus den untern Lebensgebieten steigt es wie Nebel der Frühe zu ihm auf, während von Oben herab Gedankenformen zu ihm sich niederlassen; die Lüge naht versuchend, wie auch die Wahrheit sich Zugang zu öffnen weiß. Dieser truglosen Wahrheit, die von Gott und allen guten Geistern und allem Geordneten in Natur und Persönlichkeit herkommt, kann sich daher leichtlich die Täuschung beimischen, die in allem Untergeordneten, Wilden, Lügenhaften durch alle Reiche ihren Ursprung nimmt. Beide zu unterscheiden muß

die meisten ließ man oft nach langem Streite für und dawider auf ihrem Werthe beruhen, wie z. B. die der heil. Gertrud, der Elisabeth von Schönau, Veronica von Binasco, Maria von Agreda u. A., theils weil einzelne chronologische Irrthümer oder gewagte Meinungen darin vorkommen, theils weil Reminiscenzen aus Apokryphen unverkennbar sind, so in der „geistlichen Stadt Gottes“ der Letztgenannten an die: *De nativitate Beatae virginis Mariae* und *de infantia Jesu*. Darum verdienen aber solche Werke nicht den Spott und die Mißachtung, die sie von vielen Seiten, weil man sie als Werke des Betruges ansieht, was sie nicht sind, erfahren; als Früchte eines innigen, gottliebenden Gemüthes, als Proben mystischer Anschauungsweise haben sie wenigstens so gut auch ihren Werth als die Producte Anderer, nichts weniger als unfehlbarer Menschenkinder, und es ließe sich gewiß auch aus ihnen manches Goldkörnlein herausfinden, so soll Dante den Stoff zu seiner *divina comedia* aus den Gesichtern des Mönches Albericus zu Monte-Cassino, wo das Manuscript noch aufbewahrt seyn soll, geschöpft haben.

Sache einer Kritik seyn, die ernstern Sinnes sorgfältig alle Zeichen prüft, auf Alles merkt, was vorausgegangen, was im Acte selber sich begibt, was als Folge im Geleite geht, und als Endergebniß sich herausgeworfen, und erst, wenn alle Umstände zu gutem Zeugnisse sich vereinigen, das Gebotene, und auch dann immer nur bedingnißweise, als voll und echt erkennt, und wo es diese Prüfung nicht besteht, es nach Umständen verwirft oder auf sich beruhen läßt." Wahrheit und Täuschung da zu unterscheiden, ist sogar schwer für Jene, die selbst in einen solchen Zustand eingetreten sind, um wie viel mehr für Andere, die wie von Außen hinein schauen, und denen zuletzt kein anderes Kriterium der Wahrheit übrig bleibt, als die Wirkungen, ob sie zum Guten oder zum Schlimmen führen, daher alle erleuchteten Mystiker, z. B. Bonaventura, Thomas von Aquin, Johannes vom Kreuze, Theresia u. A.) diese Gattung von Visionen, als vielfältigen Täuschungen unterworfen, nicht höher halten als die ganz sinnlichen, und darauf dringen, sich ihrer zu entschlagen, die Schale aufgebend, den Kern aller Vollkommenheit, der in der lichten Gotteserkenntniß und Liebe besteht, zu suchen. ⁵⁵⁾

⁵⁵⁾ Die Seele, sagt H. Suso, muß über alle Bilder und Gesichte kommen. Der Einbildung muß der Mensch entfallen, damit er alle Bildung einfältig in Gott trage, und Ihm seine Gebrechen bekenne und klage, und will es dann ihm nicht vergehen, so leide (ergebe) er sich Gott und lasse sich. — Lege dich in den göttlichen Willen in allen Dingen, im Haben, im Darben, in Etwas, in Nichts, im Troste und im Untroste, nach dem allerliebsten Exempel Christi, den laß dir in deines Herzens- und Seelen-Grund allezeit offenbar seyn, daß du den in dich bildest und in dich ansuchest. —

Höher stehen die intellectuellen Visionen, die in den höheren Seelenkräften, mit Ausschluß der Einbildungskraft, gewirkt werden, indem diese durch ein wunderbares geistiges Licht erleuchtet werden, oder fruchtbare Gedankenkeime empfangen; sie sind ein ideales Schauen ohne sinnliche Formen, eine höhere Art des Wissens weit über das aus der gewöhnlichen Reflexion und Abstraction Entspringende hinaus; doch darf man auch sie nicht ohne sorgfältige Prüfung hinnehmen, denn wie bei der wissenschaftlichen Forschung im Naturgebiete Irrthümer vorkommen, die aber nicht im Objecte, sondern in der Wahrnehmung und im Verstande des erkennenden Subjectes ihren Grund haben, daher alle Wissenschaft nur langsam durch Irrungen oder falsche Ansichten zur richtigen Einsicht fortschreitet, so verbindet sich auch in der höhern Vision (den göttlichen Ursprung vorausgesetzt) ein untrüglisches Objectives mit einem dem Irrthume unterworfenen Subjectiven, und es unterliegen auch diese Visionen dem Gesetze des allmählichen Fortschrittes in Klarheit, Evidenz und Sicherheit; es wird sich, wie im gewöhnlichen Leben, der Mensch nur nach und nach auch in diesem neuen ungewohnten Zustande zurecht finden, nur durch Uebung das geistige Auge sich schärfen, um das von Oben Gebotene nicht mit den Erzeugnissen des eigenen Geistes, das höhere Licht nicht mit dem eigenen zu verwechseln und zu vermengen, was um so leichter möglich ist, da dem Ekstatischen Alles, was er je erlebt, erfahren, gedacht und gelernt hat, gegenwärtig ist, und aus dieser Gedankenfülle sich Manches in die durch das höhere Licht erweckte einmischen kann. Wie mit seinem eigenen Wachleben bleibt der Ekstatische auch im Verbande mit der geistigen Mitwelt, mit der Ge-

samtheit der Kirche, mit seinen Obern, im engsten Verbande aber mit seinem Führer und Beichtvater, an dessen Gedanken er Theil nimmt, und es ist die Möglichkeit mancherlei Einflüsse in das Schauen (nach der heil. Theresia) nur in den höchsten Graden desselben ausgeschlossen.⁵⁶⁾ Eine neue Schwierigkeit und möglicher Anlaß zu Irrungen entsteht bei der Mittheilung des Erlebten, da die Sprache, die sich dem gewöhnlichen Leben angepaßt hat, sich als ungenügend erweist zum Ausdruck höherer Schauungen, und diese bei der Rückkehr aus der Ekstase dem gewöhnlichen Gedankenkreise und der allgemeinen Ideen-Association sich einfügen. Wie Paulus, in den dritten Himmel entzückt, Unausprechbares vernommen hat, so klagen auch andere ausgezeichnete Seher über die Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit, das auf höhere Weise Vernommene in der gewöhnlichen Sprache wiederzugeben. So ist denn auch nach dieser Seite hin das menschliche Leben vom Fluche der Mühsal nicht losgesprochen, auch da sind Dornen und Disteln auszureuten; auch in den höchsten Visionen wird die Beglaubigung der Wahrheit für den Schauenden selbst in der zur Einstimmung unwiderstehlich ihn zwingenden Gewalt, für alle Anderen aber, da diese Ueberzeugung nur eine subjective ist, in der Persönlichkeit des Schauenden, in den Wirkungen, im Erfolge der Vision, und in der Conformität des Inhaltes mit der anderweitig her sichergestellten Offenbarung liegen.

⁵⁶⁾ Die verschiedenen Grade dieses Schauens setzt Görres (Mystik II. 377 u. ff.) nach der Beschreibung der heiligen Theresia und der Maria von Agreda auseinander, es sind ihrer drei (die verständliche, abstractive und glorificirte Vision), oder mit Hinzurechnung der leiblichen und seelischen — fünf.

Wenn selbst bei Personen, die mit aller Energie des Willens nach innerer Heiligung streben, die schon durch ihre Tugenden und durch ihr allseitig wohlthätiges Wirken eine gewiß nicht gering anzuschlagende Garantie nicht nur gegen absichtliche, sondern auch gegen unwillkührliche Täuschung geben, da, je reiner die Seele, desto heller auch der Geist ist, und mit Grund zu hoffen ist, daß ihrem redlichen Streben die Hilfe von Oben nicht fehlen werde, so große Vorsicht und gründliche Prüfung des von ihnen im außergewöhnlichen Zustande Erfahrenen nothwendig ist, um wie viel mehr wird solche vorsichtige Prüfung da nöthig seyn, wo solche Garantien mangeln und der natürliche Ursprung der Ekstase nach den früher angegebenen Kennzeichen sich klar herausstellt. Wenn nach unserer früheren Darstellung das natürliche Hellsehen ein gesteigertes Schlaf- oder Natur-Leben ist, in welchem die Seele aus dem Mittelpunkt des Lebens, aus dem zum Gemeinsinne gesteigerten Abdominal-Gehirne, mit dem der Mensch in der Naturwelt wurzelt, wie mit dem obern in der Geisterwelt, also in die Naturwelt wie von ihrem Centrum heraus schaut, und durch sie gleichsam hindurch bis in das Gebiet des Geistes, wie umgekehrt der Wache aus der Geistesmitte im Gehirne durch die Sinne in die Natur hinaus, und der heilige Seher aus seiner Geistesmitte in die geistige Welt wie aus der Peripherie in den Kreis hineinblickt, so werden zunächst nur solche Aussagen der Somnambulen eine Beachtung verdienen, die in dieses, ihrem innerlich erwachten Sinne geöffnete, Naturgebiet gehören, also was auf den eigenen ihnen licht gewordenen Leib und dessen Heilung Bezug hat. Auch das Durchschauen anderer Menschen, der unmittelbare Ge-

denken- und Willens-Verkehr mit dem Magnetiseur und den affonirenden Personen, läßt sich aus dem Gemein-
sinne, der wie die Instincte und das Ahnungsvermö-
gen im Somnambulismus erhöht ist, einigermaßen er-
klären, so wie manche tiefe Blicke in den Zusammen-
hang der Dinge in der Natur und die in ihr wirksa-
men Kräfte, aber bei Allem, was in das Gebiet der
Freiheit und des Geistes gehört, müssen ihre Aussa-
gen (also Prophezeiungen kommender Ereignisse oder
Offenbarungen höherer Wahrheiten) mit Mißtrauen
aufgenommen werden, denn da sind sie Irrthümern
und Selbsttäuschungen so sehr, wie der wache Mensch,
ausgesetzt, und bedürfen, wie dieser, eines sichern Füh-
rers — des Glaubens.⁵⁷⁾ Eben so wird an der Ob-

57) „Ein Somnambule,“ sagt die Seherinn von Prevorst,
„kann kein anderes Schauen aussprechen, als dasjenige im
Centrum des Sonnenkreises, und das bezieht sich allein auf
unsern Sonnenkreis, auf Sonne, Mond und Erde und son-
stige Planeten, auf's Mittelreich, das in unserm Lichtraum ist;
das tiefere Schauen im Centrum des Lebenscircels aber hat
noch kein Somnambule ausgesprochen.“ (Vergl. die Note 46
im vorigen Hefte.) Selten aber beschränken sich die Hellsehen-
den auf das Naturgebiet, ihr Blick schweift über diese Schran-
ken hinaus, und die verschiedenen neugierigen Fragen, die oft
an sie gestellt werden, vermehren ihre Selbstüberschätzung. Daß
aber gerade dieses Gebiet das ihnen zugewiesene wäre, offen-
bart sich dadurch, daß sie so häufig zählen und rechnen, und
hiebei auf gewisse, in Naturverhältnissen gegründete Zahlen
sich stützen. Das merkwürdige Zahlen-System der Indier (auch
der Chaldäer und Aegyptier) hat zum Theile im magnetischen
Schauen seinen Ursprung; die kleineren organischen Perioden sind
auf die größeren, kosmischen übertragen, und es steht auch
das dem Menschen eingeborne Zeitmaß mit dem kosmischen in
Beziehung, daher die ältesten Berechnungen der Indier mit den
Naturperioden, welche die Astronomie der neuern Zeit ausge-

jectivität ihrer Gesichte, der Theophanien, der Erscheinungen von Engeln oder Dämonen mit Recht zu zweifeln seyn, denn gemäß der vorherrschenden Beschäftigung mit ihrem Ich mag das Gesehene auch vorwaltend ein Selbsterzeugtes seyn, denn wie manche Krankheiten sich durch ängstigende Träume ankündigen, so mögen auch die wechselnden Affectionen, die innere Heiterkeit oder der Zwiespalt plastisch sich ihnen vergegenwärtigen, und die Concordanz oder Discordanz mit anderen Seelen zu bildlichen Vorstellungen sich gestalten; die Möglichkeit ist jedoch nicht abzuleugnen, daß die Anregung und Belebung des Gemüthes von Seite wohlwollender, oder die wilde Aufregung durch übelwollende Geister auf solche Weise zur Anschauung komme, aber es wird wohl in den meisten Fällen an einem sichern Kriterium zur Beurtheilung der Wahrheit mangeln, was auch bei dem häufigen Verkehre der Somnambulen mit dem Mittelreiche, d. i. mit den Abgeschiedenen der Fall ist. ⁵⁸⁾ Doch dieß berührt nur das

mittelt hat, wirklich übereinstimmen. S. Windischmann: Philosophie ic. S. 1546 u. ff., wo auch S. 1721 u. ff. die auffallende Aehnlichkeit der kosmischen Anschauungsweise der Prevorsterinn mit der brahmanischen nachgewiesen wird.

⁵⁸⁾ Das Mittelreich, d. i. die zwischen Himmel und Erde sich befindenden, unvollkommenen Seelen, das besonders durch Jung-Stilling, Eschenmayer u. A. zu Gunsten ihrer Theorie der Geistererscheinungen in Aufnahme kam, ist etwas ganz anderes, als das purgatorium der katholischen Lehre. Die erscheinenden Seelen gleichen mehr den Laren der Alten (wie in Werner's Schutzgeistern), oder (wie in Gerber's Nachtgebiet der Natur) den, nach der Vorstellung der alten, heidnischen Deutschen, nicht zur Ruhe gekommenen Seelen, die zwischen Himmel und Erde des Nachts als Gespenster umgehen, die Menschen erschrecken, oder als Irrwische oder wüthen-

Gebiet des Ungewissen, und Irthümer sind da weniger schädlich: wenn aber die Somnambulen in das Gebiet des philosophischen oder religiösen Wissens aufsteigen und sie als Autoritäten, ihre Aussagen von gläubigen Anhängern — wie dieses von den Astermystikern geschehen — als förmliche Erkenntnißquelle des Glaubens statuirt werden, dann ist die Gefahr nahe und groß. Was das natürliche Hellsehen auf diesem Gebiete zu Tage zu fördern im Stande ist, das lehrt uns die Geschichte des Heidenthums und die unserer Tage. An allen heidnischen Systemen, an den Mythologien und ihrer Symbolik, an den Personificationen der Natur und ihrer Kräfte hat es seinen Antheil, in Indien finden wir ein ganz auf das magische Schauen aufgebautes System. Nimmt man hinweg, was bei den ältesten indischen Sehern, den Traditionen der Urwelt und bei den neueren Clairvoyanten den christlichen Reminiscenzen zuzuschreiben ist, so findet man eine auffallende Aehnlichkeit in den Anschauungen, die ein merkwürdiges Streiflicht wirft auf den Grundirrhthum des Menschengeistes. Das mythologische und philosophische Heidenthum hat die Natur vergöttert, und weil der Mensch das vornehmste Wesen der Natur, diesen apotheosirt. Der Grundirrhthum, dem alle Systeme des alten oder neuen Heidenthums näher oder entfernter stehen, ist die Consubstantialität des Menschengeistes mit

des Heer erscheinen. Thomas von Aquin (*Summa* p. III. *Supplem.* qu. 69: *utrum animae existentes in paradiso vel inferno egredi valeant?*) dagegen lehrt, daß die abgetrennten Seelen den ihnen fest zugewiesenen Ort nicht ihrer Natur nach, sondern nur nach dem Gesetze der göttlichen Vorsehung verlassen können.

Gott. Es herrscht darum in Allen eine zauberische Scheu, den eigentlichen Ursprung des Uebels in der Welt entschieden in's Auge zu fassen; nicht in der Schuld des Menschen, nicht in seinem Ungehorsame und be-
 thörten Willen, Gott gleich zu seyn, sondern vielmehr in der Vergessenheit seiner Gottgleichheit und in der nur darum verdammenswerthen Anhänglichkeit an die sinnliche Vor Spiegelung wird er gesucht und auf diese alle Schuld gewälzt. Der stolze Geist schafft sich im Wahne, daß er an sich nicht gefallen, weil er seinem Wesen nach göttlich sey, falsche Beruhigungen, das ist das furchtbare Geheimniß, das seit Jahrtausenden in mannigfaltigen Umgestaltungen den Geist unselig umhertreibt, denn das Unglück der Welt beegnet ihm überall wieder, und das unversöhnte Bewußtseyn des Sündenfalles treibt ihn immer zu neuer Sisyphus-Arbeit. Daß dieser Grundirrtum, mehr oder weniger verdeckt, auch durch alles bloß natürliche Hellschen sich hindurchzieht, ließe sich leicht nachweisen, z. B. bei dem hellsehenden Philosophen Jacob Böhme, dem Geistesseher Swedenborg und neuern Somnambulen, und daß er nicht noch offener ausgesprochen worden, ist nur dem Einflusse des Christenthumes zuzuschreiben. Wie nun, wenn dieser Einfluß durch den Fortschritt einer irreligiösen Wissenschaft, die in der Selbstgöttlichkeit des Menschen den Gipfel der Wahrheit gefunden zu haben meint, in Vielen geschwächt oder ganz zerstört worden, könnte alsdann das magische Schauen, wie einst dem Heidenthume und besonders dem indischen Pantheismus, den außerkirchlichen Secten, in neuerer Zeit dem falschen Glauben und manchem philosophischen Systeme, nicht auch der absoluten Abgötterei, d. i. der gottlosen Wissenschaft, zur Stütze dienen?

Hat doch der falsche Glaube, der so oft der Philosophie feindselig gegenüber tritt, dennoch zu seinem eigenen Spotte an demselben stolzen Geiste, den die Wissenschaft als ihr Element betrachtet, seinen einzigen Halt und Inhalt; die falsche Philosophie aber an demselben Blendlichte des Geistes, das die selbstsüchtige Seele täuscht, ihr eigenthümliches Element und einzige Herrlichkeit. Und liegt etwa die Vermuthung ferne, daß einst der wilde, dämonische Enthusiasmus falscher Erleuchtung mit dem absoluten Hochmuth falscher Wissenschaft sich vereinen, und jene verhängnißvollste Tragödie der Weltgeschichte, welche die Offenbarung mit dem Namen des großen Abfalls, der Eröffnung des Abgrundes u. s. w. bezeichnet, herbeiführen werden? Keine Art der Verderbniß führt diesem furchtbaren Ende unaufhaltbarer entgegen, als die Wollust der im dämonischen Blendlichte schwelgenden Seele und die stolze, bis zum Ingrimme eifersüchtige, Zuversicht des Geistes, daß er selbst alles Licht und alle Wahrheit sey. Da ist ein unmittelbares Bewußtseyn eigener Göttlichkeit vorherrschend, hier ein scheinbar vermitteltes und durch stolze Beweisführung vermeintlich gerechtfertigtes. Dort ist Täuschung und Verblendung, hier verstockte Annahme und Lüge in den heiligen Geist, dort ein Brüten über falsche Offenbarungen in der Seele, hier die freche Zuversicht auf den Besitz absoluter Erkenntniß und Wissenschaft, beide sind nur die *M a c h =* und *T a g =* Seite eines und desselben Wahnsinnes, der schon die ersten Menschen bethört (*eritis sicut dii*) und der am Schluß der Menschengeschichte zu seiner **Vollendung** kommen soll. Wir haben darum schon im Anfange unsers Aufsazes unsere Ueberzeugung dahin ausgesprochen, daß der Somnambulismus die Einheit

des Wissens und Glaubens nicht vermitteln werde, weil wir aus der Geschichte abgenommen, daß das natürliche Hellssehen (über seinen Kreis hinaus) bisher allen Göttern gedient hat, und darum auch mit Grund vermuthen, daß es einst auch dem Antichrist — wie schon seinen Vorläufern — dienen werde. Daß der Mensch auch auf diesem Wege alle Phasen des Irrthums, wie im wachen Leben, durchlaufen hat und alle Selbsterlösungsversuche fehlgeschlagen, ist uns ein klarer Beweis der Nothwendigkeit der Offenbarung. Ja nur eine von der wahren Offenbarung erleuchtete Wissenschaft sieht allen Irrthümern der vor- und nach-christlichen Zeit auf den Grund, nur sie löset das Räthsel der Ehe des Lahmen mit dem Blinden (des Geistes mit der Natur im Menschen), weist den Ursprung des Uebels nach, zeigt uns der Sünde Sold und Bild im Tode, aber auch die Erlösung von allem Uebel. Nur die Offenbarung lehrt uns, daß Gott, von der Welt wesentlich verschieden, sich selber genüge, daß nicht die Lust oder Sehnsucht oder ein anderer Affect der Grund der Schöpfung sey, sondern die Liebe, und nur diese, nicht ein Bedürfniß, das Band zwischen Gott und der Creatur, daß diese aber als sein Werk nie eine consubstantiale, sondern nur eine nachbildliche Manifestation des dreieinen Gottes seyn könne, eine Manifestation, die im Menschen bis zum Gleichnisse des göttlichen Logos erhoben wurde. Zu diesem Geheimnisse der Liebe aber gelangt der Mensch ohne Offenbarung nicht, auch bei der höchsten Steigerung seines innern Auges wird es sich ihm nicht erschließen, sondern nur die Demuth des Geistes vor der ewigen Wahrheit führt zur wahren Erkenntniß, nur die Reinigung der Seele zur Erleuchtung, nur die Liebe zur Einigung mit der Liebe! — †.